Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 4

Artikel: Religiöse Romantik im Bundeshaus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407842

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Grosse Rat von Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 20. Februar den Antrag der Sozialdemokraten auf völlige Trennung von Kirche und Staat mit 60 zu 52 Stimmen (bei 5 Enthaltungen radikaler prominenter Parteiführer) abgelehnt; ebenfalls wurde der katholische Antrag auf Zuerkennung der öffentlich-rechtlichen Qualität der römisch-katholischen Kirche Basels mit 67 zu 41 Stimmen (bei 9 Enthaltungen) abgewiesen. Es bleibt also in Basel vorderhand alles beim Alten. Wir werden auf die denkwürdige Debatte noch zurückkommen.

H.

Gotteshaus oder Stätte für Volksverhetzung.

Ein katholischer Arbeiter aus dem Rheintal schreibt der «Volksstimme»:

Wenn ich mir über dieses Thema hier zu sprechen gestatte, so tue ich es aus dem einzigen Grunde, weil ich weiss, dass ich meine Ansicht in unserer katholischen Presse nirgends zum Ausdruck bringen könnte; dem Katholiken wird je länger je mehr jede freie Meinungsäusserung, jede Kritik über kirchliche Dinge zur Sünde gestempelt.

Nicht erst heute, aber heute mehr noch als früher, muss der Katholik, der aus Bedürfnis zur Kirche geht, um dort die Auslegung des Wortes Gottes zu hören, die Wahrnehmung machen, dass das, was er von der Kanzel zu hören bekommt, zum grossen Teil mit dem göttlichen Willen und seinem Worte nicht das geringste zu tun hat, sondern sehr oft gegenüber kirchlich und politisch andersdenkenden Mitmenschen eine Beleidigung ist.

Die gleiche Beobachtung mache ich auch in der Schule, und im Religionsunterricht; schon den Kindern wird der Geist der Intoleranz eingeimpft, und eine Gesinnungsschnüffelei ist eingeführt worden, die geradezu empörend ist.

Unsere Geistlichkeit scheint die Wirkung ihrer Worte im Volke und in der Jugend nicht zu ermessen. Das Resultat ist aber ein anderes, gerade das Gegenteil, als sie erwartet. Der katholische Arbeiter muss doch auch mit dem kirchlich und politisch anders Orientierten leben; er ist mit den Herren vom Gewerbe froh um den Verdienst, der ihm vom kirchlich anders eingestellten Nachbar zukommt; der katholische Arbeiter muss Tag für Tag konstatieren, dass sein nichtkatholischer Nebenmann zum mindesten ein ebenso göttliches Wesen ist, und die Erfahrung lehrt, dass in Sachen Ehrlichkeit und Treue der Nichtkatholik oft sogar viel tiefer denkt als wir, und *wir* viel von ihm lernen könnten.

Ich machte die Beobachtung, dass sich unsere politischen konservativen Persönlichkeiten von der offenen Politik in Versammlungen sehr im Hintergrunde halten und die grösste Arbeit den Herren Geistlichen überlassen. Warum? Das ist nur zu durchsichtig: In der Kirche können viel mehr Zuhörer erreicht werden als in einer öffentlichen Versammlung, und widerspruchslos können Verdrehungen und der schönste politische Unsinn erzählt werden. Der gläubige Katholik hat es einfach zu glauben.

Welche Zustände hätten wir, wenn diesem kirchlichen Terror nachgelebt würde? Wenn der Katholik nur beim katholischen Metzger, beim katholischen Bäcker, beim katholischen Milchmann, beim katholischen Händler seine Bedürfnisse kaufen würde? Wäre es dann nicht auch logisch, dass wir Katholiken das Geld von Andersdenkenden mit der gleichen Entrüstung von uns weisen? Aber halt, das ist etwas ganz anderes! Das Geld ist international, und man fragt nicht, woher es kommt.

Die Vorschriften der strengen Trennung gelten überhaupt nur für den Arbeiter, er allein soll sich beim Diktat der Kirche bis ins kleinste unterziehen. Für den Gewerbetreibenden gelten die Anweisungen schon weniger, und für die Reichen gar nicht; diese tun sowieso, was sie wollen, mit Geld kann man ja vieles wieder gut machen — — — — —

Religiöse Romantik im Bundeshaus.

Liga «Für das Christentum».

Aufruf.

Die christliche Zivilisation ist an einem Wendepunkt angelangt. Für jeden Denkenden stellt sich die Frage: Wird Weltfriede oder Krieg, Christentum oder sittlicher Verfall in Zukunft die Oberhand gewinnen? Das Christentum ist der Grund für den moralischen Fortschritt der Welt. Es ist eine Macht, um die sich Legionen scharen. Die einzige Hoffnung zum Heile liegt im christlichen Volke. Aber die christlichen Kirchen ermangeln trotz ihren Anstrengungen der nötigen Kraft. Die Gläubigen bleiben unter sich getrennt und vermögen von sich aus den Erfolg nicht zu erzielen, der gegenüber den gewaltigen Gegenströmungen erreicht werden muss. Sieht die Christenheit nicht schon heutzutage ganz ohnmächtig den schrecklichsten Verfolgungen der Christen im weiten Russland zu?

Wenn die Verschiedenheit der christlichen Kirche eine historische und unvermeidliche Tatsache ist, so ist ein einheitliches Auftreten für die Förderung des Christentums unerlässlich. Der Sieg des Christentums wird nur erreicht, wenn die christlichen Legionen unter sich Fühlung nehmen und sich zu gemeinsamem Vorgehen entschliessen. Nur dann wird eine Regeneration möglich und der Weltfriede gewonnen. Das Christentum ist das Ideal der Wahrheit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Die christliche Lehre bedeutet Einheit, Stärke und Leben. Keine andere Lehre darf sie übertreffen, keine andere besitzt eine solche Macht. Darum ist es Pflicht eines jeden Christen, der Welt zu beweisen, dass das Christentum seine Mission noch nicht vollendet hat. Alle verfügbaren Kräfte müssen in den Kampf geführt werden.

Die Liga «Für das Christentum» ist ein Hilfsbewegung der Laien, die im Christentum nach dem Reinsten und Höchsten strebt. Ihre Ziele sind:

1. Zwischen Christen aller Färbungen, Klassen und Ländern ein heiliges Band zu knüpfen. 2. Als Bindeglied zu dienen zwischen den bestehenden Institutionen, um ein einheitliches Vorgehen aller christlichen Kräfte zu erreichen. 3. Ueberall den christlichen Geist zu kräftigen, zu neuem Eifer zu entflammen, um den Sieg des Christentums in der Welt zu sichern.

Im vollen Bewusstsein der kritischen Lage unserer Zeit lässt die Liga «Für das Christentum» an die Christen aller Lebensstellungen den Ruf ergehen, deren Bestrebungen in jeder Weise und nach Kräften zu unterstützen. Einschreibungen werden dankbar entgegengenommen. (Adresse: Liga «Für das Christentum», Lausanne.)

Minger, Bundesrat,
Pilet-Golaz, Bundesrat.

Bern: Dr. H. Dürrenmatt, Regierungsrat, Direktor des Armen- und Kirchenwesens; A. v. Steiger, Oberbauinspektor. — Basel: G. A. Bay, Regierungsrat (Kirchendirektor), Liestal; Dr. R. Vogel-Sarasin, Basel. — St. Gallen: Dr. G. Baumgartner, Landammann; Frau Ewald-Wyssmann, Gossau; Ernst Schmidheiny, Heerbrugg. — Graubünden: Dr. R. Ganzoni, Regierungsrat (Erziehungsdepartement). — Zürich: Prof. Dr. C. v. Monakov; John Syz; Frau Dr. Waltisbühl, Stäfa; Jak. Haas-Schneider, Sekretär, Seebach. — Schaffhausen: Dr. Waldvogel, Regierungsratpräsident. — Zug: Frau Henggeler-Bossard, Neu-Aegeri. — Aargau: Dr. H. Keller, Rheinfelden; Zschokke, Ingenieur, Gontenschwil. — Waadt: A. Dubuis, Regierungsrat (Erziehungsdepartement und Kirchenwesen); E. Fazan, Regierungsrat; G. Chamorel, Universitätsprofessor; M. Champod, Gründer der Schweiz. Stiftung «Für das Alter; A. Wulliamoz, Nationalrat. — Genf: A. Moriaud, Regierungsratspräsident; M. Naef, Vizepräsident des Regierungsrates; M. Dunant, Vizepräsident des Schweiz. Roten Kreuzes. — Neuenburg: A. Borel, Regierungsrat (Erziehungsdepartement); E. Béguin, Regierungsrat.

Sollen wir hier Punkt für Punkt zurückweisen?

«Das Christentum ist der Grund für den moralischen Fortschritt der Welt!» Die Feder sträubt sich; alle humanen Errungenschaften mussten dem Christentum und seiner Kirche im zähen Kampf abgerungen werden! Hat man im Bundeshaus keine Weltgeschichte? Keine Kirchengeschichte? «Das Christentum ist das Ideal der Wahrheit — der Nächstenliebe — der Gerechtigkeit». Der Leser wird verstehen, es würde alles zu weit führen, es geht nicht! «Keine andere Lehre darf sie übertreffen!» — und wenn sie das Christentum nun doch übertrifft? Was dann? Man kann einem Regiment befehlen, es dürfe diese und jene Linie nicht preisgeben, gewiss! Aber für die Entscheidungen in weltanschaulichen Fragen ist dieser Befehlston seit einiger Zeit doch etwas aus der Mode gekommen.

Die Liga ist ein Zusammenschluss christlicher Laien, und dieser Aufruf offenbar Laienwerk. Das merkt man ihm auch an. Hätte auch nur ein gebildeter Theologe mitgearbeitet, er wäre nicht so ausgefallen, nicht so dumm ausgefallen, dass

sogar die frommen «Basler Nachrichten» ihn nur im Kleindruck auf einer ihrer hintersten Seiten bringen. Der Aufruf wäre vor allem nicht so siegesbewusst ausgefallen, nicht so protzig und hochfahrend, denn gerade die gebildeten Theologen der Gegenwart wissen, auf wie schwankem und brüchigem Grunde heute das Christentum ruht.

So aber ist das Ganze eine heitere Don Quischoterie! Etwas von der Romantik der spanischen Ritter aus der Zeit der Maurenkämpfe singt und klingt zwischen den Zeilen. Ist es wirklich schon so weit gekommen mit dem Christentum, dass sogar zwei unserer Bundesräte die klapperdürre Rosinante romantisch-religiöser Unduldsamkeit besteigen müssen? *H.*

Der Lehrerstand — der Prügeljunge der Kirche.

Der «Bericht über das religiöse, kirchliche und sittliche Leben der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Aargau 1922—29» verfällt in denselben Fehler, den heute alle die vielen kirchlichen Situationsberichte sich leisten: Man muss, durch Tatsachen gezwungen, einen allmählichen Niedergang des kirchlichen Lebens feststellen. Natürlich bekommt diese Feststellung ein euphemistisch-repräsentatives Kleidchen umgehängt; es heisst dann etwa, die Verhältnisse geben zu weitern Bemerkungen keinen Anlass; einiges oder sogar vieles könnte besser sein, aber *noch* hange das Volk an seiner Kirche und an seinem Glauben! Und gerade aus diesem wehmütigen «noch» weht uns bereits der Geruch der Verwesung und Auflösung entgegen. Die Gründe dieses zunehmenden Verfalles einer Religion sucht man natürlich nie dort, wo sie wirklich liegen, in dem zu Unrecht angemassten Wahrheitsanspruch der Religion selbst. Bestenfalls nehmen die Herren Pfarrer einen Teil der Schuld auf sich selbst und auf ihre menschlichen Schwächen, oder man schiebt die Schuld einfach auf andere Schultern ab. Diesen Weg schlägt nun in wirklich unverfrorener Weise der oben genannte Bericht ein. Wer ist schuld nicht nur am religiösen, sondern auch am sittlichen Zerfall des Volkes? Der Kino? Der Materialismus? Nein — die Lehrer! Ausgerechnet die Lehrer! Ihre Lauheit in diesen Dingen äussert sich schon in der peinlichen Art der Erteilung des Religionsunterrichts; denn es ist begreiflich, «dass die Lehrer dieses Fach bewusst vernachlässigen, weil sie wissen, dass sich der Inspektor nicht darum kümmert und nichts darnach fragt.» Aber die ganz grosse Kanone wird S. 20/21 abgeschossen: «Wesentlichen Schuldanteil am religiösen und sittlichen Zerfall in unserm Volk hat die Lehrerschaft. Es geht von ihr ein grosser, unheilvoller Einfluss aus auf alt und jung; die nötigen Ausnahmen natürlich zugegeben.»

Die Verursachung gerade des religiösen Zerfalls würden wir von unserm speziellen Standpunkt aus der Aargauer Lehrerschaft als Verdienst und nicht als Verbrechen anrechnen. Aber den Lehrern den wesentlichen Schuldanteil am sittlichen Zerfall des Volkes zuzuschieben, das ist eine unerhörte und haltlose Behauptung.

Möchten doch die wackern Aargauer Lehrer die Tatsache, dass ihnen die Kirche die erzieherische Arbeit so schnöd mit Undank und gemeinen Verdächtigungen vergilt, zum Anlass nehmen, gründlich einmal anhand moderner Philosophen und Ethiker nachzudenken über das Verhältnis von Religion und Sittlichkeit! Möchten sie einsehen, dass gerade der religiöse Zerfall eine Hebung der Sittlichkeit mit sich bringt, da heute auf Illusion und Täuschung keine sittliche Ordnung mehr aufgebaut werden kann, — und möchten die Aargauer Lehrer die nötigen Konsequenzen daraus ziehen: Heraus aus der hilflos gewordenen Kirche! Verlasst das sinkende Schiff! Sittlichkeit und Gemeinschaft müssen ruhen auf den Fundamenten der Realität und Tatsächlichkeit — nicht auf den schwammig-unstabilen Unterlagen überholter Mythen und Illusionen! *H.*

Ortsgruppen.

BERN. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag abends 8 Uhr im Hotel Ratskeller (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen und Diskussionen. Gelegenheit zum Beitritt in die Ortsgruppe Bern.

— Jeden ersten Samstag im Monat: Monatsversammlung.

— Nächste Monatsversammlung: Samstag, den 1. März, abends 8 Uhr, im Ratskeller.

— Jeden Donnerstag Abend *Gesangsübung des Doppelquartettes* bei Fam. Kaempf, Neuengasse 18. Gesangsfreudige Gesinnungsfreunde stets willkommen.

— 5. März: Kindertag. Sammlung Bern-Solothurn-Bahn, Bahnhofplatz, 2 Uhr.

— 6. März: Frauenabend im Ratskeller, abends 8 Uhr.

— Freitag den 7. März: Besuch der Sternwarte. Besammlung 7¾ Uhr abends Bühlplatz, Länggasse.

— Samstag den 15. März: Vortrag von Frau Brauchlin, Zürich, im Ratskeller, I. Stock. Thema: Die Frau und das Freidenkertum.

— Samstag den 29. März: Diskussionsabend über *Religionsunterricht.*

OLTEN. Jeden ersten Dienstag des Monats ordentliche Vorstandssitzung und jeden ersten Freitag des Monats ordentliche Versammlung. Je abends 8 Uhr im Lokal. Die Mitglieder sind gehalten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Jeden Freitag abend freie Zusammenkünfte im «Centralhof Hübeli». Programm für März:

Vorlesungen und Diskussion aus dem unveröffentlichten Werk von Prof. Dr. Hammer, Prof. Dr. E. Unger, Dr. G. Venzmer, H. Härlin und Prof. Dr. W. Bombe «Schätze unterm Schutt».

Gäste willkommen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Olten. (Lokal «Centralhof Hübeli», Olten.)

ZÜRICH. *Freie Zusammenkünfte* jeden Samstag, 20¼ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S. Gäste willkommen.

— *Mitgliederversammlung Samstag den 1. März* im *Café Mythen*, Enge. Hauptgeschäfte: Protokoll, Jahresberichte des Präsidenten, Quästors, Bibliothekars, Aufnahmen neuer Mitglieder, Wahlen, Einrichtung eines Sekretariats, Anträge an die Delegiertenversammlung, Allfälliges.

Uebrige Samstage in der ersten Märzhälfte:

— Samstag den 8. März: Vorlesung aus Dr. Blums Buch *«Lebt Gott noch?»* von J. Ormianer.

— Samstag den 15. März: *«Katholisches Kirchenrecht und Staatsbürger»*, Vortrag von H. Friedrich aus Basel.

Berichtigung.

Die Notiz über die «Jung-Sozialisten» in Nr. 2 bezieht sich auf den «Freibund. Freie sozialistische Jugend der Schweiz». Der «Funke» ist nicht Organ der «Jung-Sozialisten», sondern Organ eben dieses überparteilichen «Freibundes».

Wir danken für die berichtigenden Mitteilungen. *H.*

Briefkasten.

An Gesinnungsfreund K. B. in Biel. Besten Dank für Ihre gütige Zusendung! Ihr Freund, der nun also schon bald 30 Jahre in Amerika wohnt und die dortigen Verhältnisse von Grund aus kennt, ist von erfrischender Offenheit und Geradheit in seinem Urteil. Ich beschränke mich darauf, aus besagtem Brief unsern Lesern nur kurz Folgendes mitzuteilen:

«Der Arkansas-Bericht im «Freidenker» ist im allgemeinen wahr, nur muss man in Betracht ziehen, dass die Vereinigten Staaten so gross sind, dass eben nicht alle Leute derselben Ansicht sein können. Die hiesigen Pfarrer sind meistens ziemlich engherzige, dumme ...»

Der Rest ist Schweigen! Ich möchte die kleine Schweiz nicht in diplomatische Schwierigkeiten mit den mächtigen U. S. A. bringen!

Mit Gruss Ihr *H.*

An Gesinnungsfreund F. U. in Töss! Das mir zugesandte Gedicht habe ich mit Interesse gelesen. Was der gelehrte Jesuit aus dem 17. Jahrhundert über die «laidige ansteckende Sucht» der Pestilenz zu berichten weiss, ist gewiss geschichtlich interessant. Ich teile Ihr Urteil, dass das alles reiner Unsinn ist. Wenn ich mich trotzdem zum Abdruck hier nicht entschliessen kann, wollen Sie das gütigst entschuldigen. Wir benötigen den Raum unseres Blattes gegenwärtig sehr dringend zum Kampf gegen die ebenfalls sehr «laidige ansteckende Sucht und Pestilenz» der leider gerade heute so tätigen und wirksamen «Jesuiten» aller Prägungen und Schattierungen. *H.*

Redaktionsschluss für Nr. 5: Samstag, den 8. März 1930.